

## SONDERBEILAGE: ENERGIE & UMWELT

# Sprudelnde Reserven

Auf dem Ölmarkt wird es eng – Viele Förderländer sind unsichere Kooperationspartner – Die USA besinnen sich auf die heimischen Vorkommen

Von Markus Brückner \*)

Börsen-Zeitung, 25.8.2007  
Auf der Paris Air Show schien es im Juni dieses Jahres, als hätte die Debatte um die Knappheit fossiler Energieträger nicht stattgefunden: Während der Flugzeugmesse gab Airbus 425 Neubestellungen bekannt, zusätzlich zu 201 Orders bis Mai 2007. Wettbewerber Boeing meldete bis Juli 700 Bestellungen für seinen neuen Dreamliner-Jet. Und es spricht wenig dafür, dass dieses „Geschwader“ mit Methanol oder Rapsöl in den Tanks abheben wird: Die Erforschung alternativer Kraftstoffe für Flugzeuge steht noch am Anfang. Doch immer mehr Länder konkurrieren um das „schwarze Gold“. Der Trend zur Verstaatlichung behindert den Zugang zu Ölreserven. Die Exploration neuer Fördergebiete ist teuer. Ideale Bedingungen zur Förderung und Vermarktung des begehrten Kraftstoffes bietet nach wie vor das Mutterland der modernen Ölindustrie: die USA.

Der BP Statistical Energy Report für 2006 bietet noch ein vertrautes Bild: Ein Viertel des weltweiten Ölbedarfs ging auf das Konto einer westlichen Industriemacht, der USA.

So wird es nicht bleiben. Nach einer Prognose der Opec zeichnen bis 2025 China, Indien und weitere Noch-Entwicklungsländer für 75% des Ölbedarfs verantwortlich. Mit der Erhöhung ihres Einkommens übernehmen ihre Bewohner wesentliche Bestandteile des „American Way of Life“: Kamen beispielsweise in China im Jahr 2000 nur zwölf Kraftfahrzeuge auf 1 000 Einwohner, soll diese Zahl sich bis 2025 sechsfachen.

Als die westliche Welt den Löwenanteil an Treibstoffen verbrauchte, hatten ihre Ölkonzerne vielerorts leichtes Spiel: Gegen niedrige Pachtgebühren überließen ihnen zum Beispiel die Herrscher im Nahen Osten die Förderung des begehrten Rohstoffes. 2007 sind jedoch nach einer Studie der Beratungsfirma PFC Energy rund 90% aller Ölreserven in staatlicher Hand. Aktuelles Beispiel ist Venezuela, das im Orinoko-Bekken die größten Erdölvorkommen der Welt beherbergen soll. Seit Mai

2007 müssen ausländische Unternehmen, die die Ölvorkommen dort nutzten, Joint Ventures mit dem Staatskonzern PDVSA bilden, der jeweils 60% Anteile an ihnen hält. Die Folge: Konzerne wie ConocoPhillips und Exxon ziehen sich aus Venezuela zurück. Um von staatlich kontrollierten Ölregionen unabhängiger zu werden, engagieren sich vor allem die USA in Afrika. Sie wollen den Anteil afrikanischen Rohöls an ihren Importen von 15% auf 25% steigern. Doch viele Förderländer sind unsichere Kooperationspartner: Die Regierung des Tschad forderte 2006 ChevronTexaco auf, seinen Standort dort aufzugeben. Das Land fühlte sich von dem Konzern übervorteilt. Inzwischen einigte man sich darauf, dass ChevronTexaco weiter im Tschad präsent sein darf, wenn es ausgebliebene Steuern nachzahlt. Der größte afrikanische Öllieferant der USA, Nigeria, hat nach wie vor keine Kontrolle über Rebellen, die Anschläge auf Pipelines verüben.

Angesichts der Hindernisse in Entwicklungsländern ist es kein Wunder, dass sich US-Ölkonzerne wie ExxonMobile im Nachbarland Kanada betätigen. Dort befindet sich etwa ein Viertel aller Ölsandvorkommen der Welt. Ölsande sind eine Mischung aus Ton, Wasser, Sand und Kohlenwasserstoffen, die z. B. die Form von Bitumen oder Rohöl annehmen können. Sie werden bevorzugt im Tagebau ausgebeutet. Um die Bestandteile des Ölsandes zu trennen, muss er gewaschen und gesiebt werden. Das übrigbleibende Bitumen wird mit Schwerbenzin verdünnt, zentrifugiert und mit Wasserstoff angereichert, bis es zu reineren Ölprodukten raffiniert werden kann. Beim Abbau fällt viel umweltschädliches Kohlendioxid an, die Förderung verbraucht wertvolles Grundwasser. Noch dazu ist die Wirtschaftlichkeit der aufwendigen Ölsandförderung umstritten. Alle diese Faktoren tragen dazu bei, dass die Förderung von Öl auf dem Gebiet der USA interessant bleibt. Zwar kündigte Präsident Bush an, dass in zehn Jahren der Benzinverbrauch der USA um 20% gesenkt werden und vor allem Biokraftstoffe als Ersatz dienen sollen. Doch was den gesamten Energieverbrauch

der USA angeht, so ist im „Energy Policy Act“ von 2005 die Anwendung alternativer Treibstoffe nur eines von mehreren Mitteln, um die Energieversorgungsquellen für die USA zu diversifizieren. An dritter Stelle hinter der Förderung von Kernkraft steht: „Verstärkung der inländischen Produktion konventioneller Energieträger“.

Ende 2006 produzierten die USA 6 871 000 bpd – damit war dieser Staat für 8% der Weltölproduktion verantwortlich und drittgrößter Ölproduzent nach Saudi-Arabien und der Russischen Föderation. Die Energy Information Administration (EIA) prognostiziert, dass bis 2017 die Produktion auf 5,9 Mill. bpd und bis 2030 auf 5,4 Mill. bpd fällt. Noch 2006 ging die EIA von einem steileren Abfall der Produktion aus. Denn die Onshore-Ölproduktion in den USA ist nicht in dem Maße gesunken wie angenommen. Neue Technologien machen es möglich, Ölfelder effektiver zu nutzen als bisher, etwa indem Kohlendioxid, Erdgas oder Stickstoff in die Ölquelle gepumpt wird. Diese Stoffe dehnen sich in dem unterirdischen Ölreservoir aus und treiben so das vorhandene Öl nach oben. Das Department of Energy (DOE) hat geschätzt, dass diese sogenannte Technik der Enhanced Oil Recovery (EOR) mit CO<sub>2</sub> für die USA zusätzliche 240 Mrd. Barrel Öl bereitstellen könnte. Außerdem hat sich herausgestellt, dass die große Ölfeldformation Bakken Shale im Grenzgebiet der USA und Kanadas mehr Ressourcen beherbergt als erwartet.

### Eigentümer entscheidet

Der Zugriff auf das einheimische Öl wird durch ein für die US-amerikanische Ölwirtschaft wesentliches Charakteristikum erleichtert: In den meisten Öl produzierenden Ländern behält sich die Regierung das Recht an der Ausbeutung von Bodenschätzen seines Staatsgebietes vor – unabhängig davon, wer der Eigentümer des Grundstückes ist, auf dem sie gefunden wurden. In den USA dagegen gehören die Bodenschätze dem Eigentümer des jeweiligen Grundstückes. Er entscheidet, wer sie för-

dern darf, und kann die Rechte an ihrer Nutzung an eine oder mehrere Parteien abgeben. Dieses Phänomen hat in den USA dazu geführt, dass die Ölförderung breit gestreut ist. Neben den bekannten Konzernen wie ChevronTexaco oder ExxonMobile sind Tausende kleinerer Unternehmen aktiv. Sie fördern 68% des in den USA produzierten Öls – und das seit den 1970er Jahren ohne staatliche Regulierung der Förderquoten. Nicht nur große Ölfelder werden genutzt: 19% des in den USA produzierten Öls kommen aus sogenannten „Stripper Wells“, aus Quellen, die nur bis zu zehn Barrel Öl pro Tag einbringen. Die Regierung fördert die Nutzung dieser kleinen Ölvorkommen; seit 1990 brauchen Unternehmen, die weniger als 50 000 bpd fördern, 15% ihres Bruttoeinkommens nicht zu versteuern.

Anders als die „Big Player“ in der Ölindustrie haben die konzernunabhängigen Unternehmen weder die finanziellen Mittel noch die notwendige Risikoorientierung, um aufwendige Explorationsprojekte auszufüh-

ren, die trotz geologisch bester Aussichten allzu oft nicht zum Erfolg führen („Dry Holes“). Sie engagieren sich bevorzugt in Ölfeldern, die bereits eine Förderhistorie aufweisen. Um das nötige Kapital für ein Förderprojekt zu erhalten, teilen manche der kleinen Unternehmen sich ein Ölfeld oder eine Ölquelle. Jeder der Geschäftspartner hält dann einen Anteil an den „Working Interests“, den Rechten an der Ölförderung. „Working Interests“ können aber auch von Investoren erworben werden, die nicht selbst im Ölgeschäft aktiv sind – die sogenannten „Non-Operated Working Interest Owners“. Für die Förderung und die Vermarktung des Öls zahlen sie eine Gebühr an einen Partner, der diese Aufgaben professionell erledigen kann, den „Operator“. Sowohl institutionelle Investoren wie Pensionsfonds oder Private-Equity-Gesellschaften als auch Privatinvestoren kaufen „Working Interests“, um langfristig von den Erträgen aus der Ölförderung zu profitieren. „Bei der Auswahl geeigneter Öl- bzw. Gasquellen für eine risikoarme

Kapitalanlage kommt es entscheidend auf die sorgfältige Analyse der Förderprofile an, die von erfahrenen Experten durchgeführt werden sollte. Basis für eine Kaufentscheidung sollte daher stets eine nachgewiesene Förderhistorie sein. Um darüber hinaus eine regionale Streuung zu erzielen, bieten sich Investitionslösungen in Form geschlossener Fonds an“, erläutert Dr. Richard Schenz die Vorteile dieser Anlageform. Der ehemalige Generaldirektor und Vorstandsvorsitzende der österreichischen börsennotierten OMV AG, des größten mitteleuropäischen Öl- und Gaskonzerns, ist ein hochgeschätzter Experte der Ölbranche und selbst an US-amerikanischen Öl- und Gasfeldern beteiligt. Eine ausreichende Auswahl zur Diversifikation ist gewährleistet: Auf dem Gebiet der USA gibt es zurzeit rund 400 000 „Stripper Wells“.

.....  
\*) Markus Brückner ist Mitgründer und Geschäftsführer von Northern Energy Invest